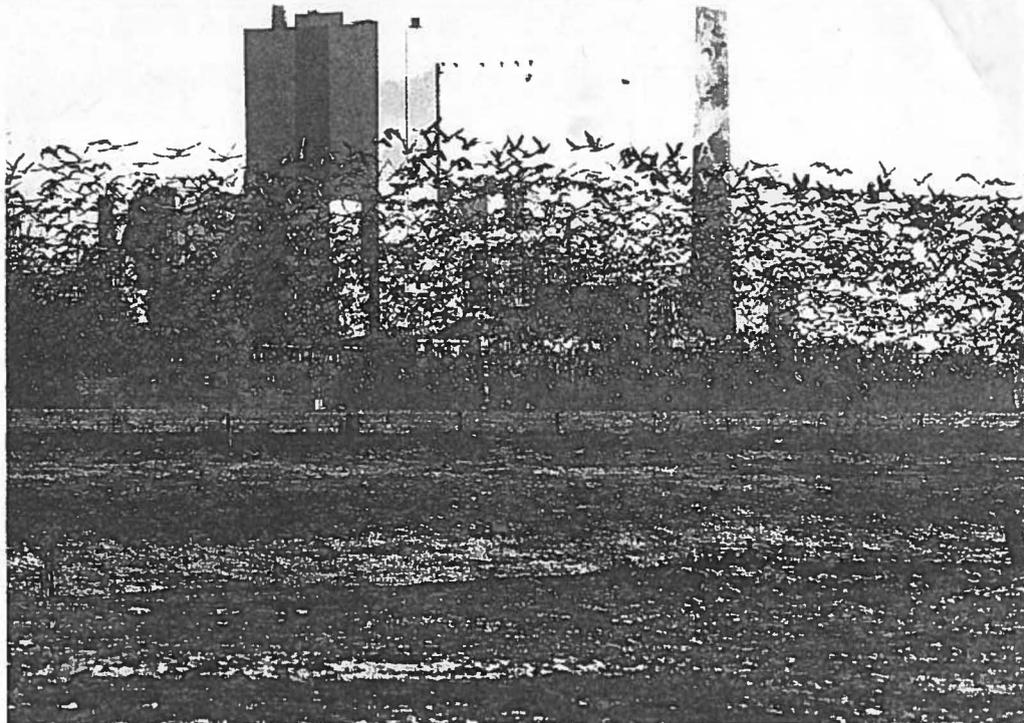


Alle Naturschützer bekommen gleich glänzende Augen, wenn vom Naturschutzgebiet Bislicher Insel die Rede ist, schlechterdings dem Vorzeigeprojekt der internationalen Ramsar-Fläche „Niederrhein“. Seit vielen Jahren schon tummeln sich hier Ornithologen, Ökologen und andere Naturschützer, weil diese Urstromlandschaft mit ihren alten, abgehundenen Rheinarmen von arktischen und sibirischen Wildgänsen als winterliches Ausweichquartier überaus geschätzt wird, pardon – geschätzt wurde.

Vieles ist seitens des Naturschutzes für diese Wintergäste durchgesetzt worden, so daß



Zigtausende Wildgänse weichen auf die bestellten Felder aus, denn . . .

„Natur kaputtgeschützt!“

Dr. Heribert Kalchreuter über das Gänseparadies Bislicher Insel

sie sich hier eigentlich mehr als wohl fühlen müßten. Die ganze Fläche ist längst als Naturschutzgebiet ausgewiesen worden. Der Kommunalverband Ruhrkohlenbezirk (KVR/öffentliche Hand) hat die Fläche für viele Millionen Mark erworben. Damit fiel die landwirtschaftliche Bewirtschaftung fast ganz flach. Das Land NRW greift – ungerügt durch den Landesrechnungshof – jährlich tief in die Landeskasse, um die Schäden durch Wildgänse auf den umliegenden Ackerflächen auszugleichen. Und den Wildgänsen selbst darf im Gegensatz zu anderen Bundesländern in NRW durch die Jäger keine „Feder gekrümmt“ werden. Für die Wildgänse – die „heiligen Kühe“ des Niederrheins – entstand hier das Paradies auf Erden – sollte man meinen.

Dennoch muß da etwas passiert sein mit den Gänsen. In diesem Winter fiel es selbst Laien auf, daß die sonst im Bereich des Naturschutzgebietes Bislicher Insel anzutreffenden Wildgänse auf die weiter entfernten bestellten Äcker von Landwirten ausgewichen sind. Um dieser interessanten Entwicklung auf den



. . . die vielen verstepten Flächen der Bislicher Insel bieten ihnen immer weniger Nahrung. Foto D. Ackermann

Grund zu kommen, hat die „Pirsch“ einen international anerkannten Experten für das Wasserwild um Unterstützung. Dr. Heribert Kalchreuter, Leiter des Europäischen Wildforschungsinstituts und Präsident der Zugvogel-Kommission im CIC, nahm sich freundlicherweise die Zeit, mit der „Pirsch“ einmal über die Bislicher Insel zu bummeln. Dabei ist der Zutritt zumindest mit Fahrzeugen gar nicht so leicht. Der KVR als neuer Ei-

gentümer sperrte die einzige Zufahrt mit einer aufwendigen Schranke mit Gegensprechanlage und Funksender. Nur noch vereinzelt trifft man hier in den „Vorzeige-Naturschutzflächen“ auf Zeugen früherer landwirtschaftlicher Nutzung. Der größte Bauernhof ist längst dem Erdboden gleichgemacht, viele Zäune beseitigt worden. Damit die Gänse bequemer starten und landen können, wurden eigens Bäume gefällt.

Zwei Landwirte haben hier Teilflächen angepachtet, die mit wenig Weidevieh nur höchst extensiv genutzt werden dürfen. Da die weitgehend sich selbst überlassene Rinder an den Ufern saufen und dabei gelegentlich etwas hintersich ins Wasser kleckern lassen, ist sogar daran gedacht worden, diese „Überdüngung“ des Wassers mit besonderer Zäunen zu unterbinden.

„Ich bin erschüttert, was der Naturschutz hier mit der Natur anstellt“, schüttelte Kalchreuter angesichts der Folgen der neuen „Nutzung“ der Bislicher Insel fassungslos über den Kopf. Hier leiste der Naturschutz der Natur einen Bärendienst: „Dieser falsch verstandene Naturschutz ist höchst kontraproduktiv für die Gänse.“ Und der Wissenschaftler wurde nicht müde, seine Einschätzung mit konkreten Hinweisen zu untermauern. Überall da, wo die hier früher vorhandene landwirtschaftliche Nutzung eingestellt worden ist, sei eine Versteppung der Natur zu beobachten. Saure Gräser und Kräuter siedeln sich von selbst überall an. Kalchreuter brachte es auf den Punkt: „Wo die Rinder nicht

Offenbarungseid der Naturschutzideologen

mehr ihr Futter suchen, finden auch die Wildgänse keine Äsung.“

So werden die Wildgänse nach Ansicht des Wissenschaftlers effektiver und dauerhafter von dort vertrieben, als das mit einer ordnungsgemäßen, nachhaltigen Landwirtschaft je möglich gewesen wäre. Schon der bloße Augenschein gibt ihm recht. Während auf den versteppten Flächen der Bislicher Insel keine einzige Gans mehr anzutreffen ist, äsen sie zu zigtausenden auf den Winterweizenflächen der weiteren Umgebung – eben außerhalb der Naturschutzgebiete.

Auf diesen bestellten Flächen finden die Wintergäste nitratreiche Äsung, die sie auf der Bislicher Insel inzwischen vergeblich suchen. Kalchreuter: „Was für die Gänse gut ist, bedeutet für die Natur nicht ausschließlich Gutes. Durch diese Eutrophierung (Nährstoffeintrag) verarmt die Pflanzenvielfalt.“ Die Wildgänse aber hätten davon bisher in hohem Maße profitiert. Dieses überreichliche Äsungsangebot in den Winterquartieren und der hohe Bruterfolg in ihrer Heimat seien letztlich dafür verantwortlich, daß diese Wildgänse-Populationen sich so stark vermehrt haben. Dies treffe auf Nordamerika ebenso zu wie auf Mitteleuropa.

Während man aber in Nordamerika mit einer Liberalisierung der Jagdregeln die richtigen Schlüsse gezogen habe, warte man in NRW bislang vergeblich auf solche sinnvollen Konsequenzen. Kalchreuter: „Es ist völliger Unsinn,

Ausgerechnet das Naturschutzgebiet Bislicher Insel, für Ornithologen und Ökologen bislang Inbegriff schwärmerischer Glückseligkeit, birgt den politischen Sprengstoff, um die Ideologie einer Handvoll Naturschützer als das zu entlarven, was sie tatsächlich ist. Mit der dummen Unterschutzstellung der Wildgänse und dem ideologisch befrachteten Entwurf des Landschaftsplans Xanten II haben sie den Bogen endgültig überspannt, jetzt bläst diesen Jagdgegnern in der Öffentlichkeit der Wind ins Gesicht.

Das Gebiet war für die hier überwinternden Wildgänse nur so lange ein Paradies, wie Landwirte und Jäger für eine nachhaltige Nutzung und damit den Schutz der Natur sorgten. Die Naturschützer ließen es in blindem Übereifer versteppen – zurück zur Natur. Noch eindrucksvoller ließ sich das verträgliche Miteinander

hier beispielsweise die Bläßgans noch auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten zu führen.“

Der Wissenschaftler versteht nur zu gut die Forderung von Landwirtschaftsfunktionären, endlich wieder eine behutsame Bejagung der Wildgänse zuzulassen, statt immer noch mehr Wildschäden mit Steuermit-

teltern zu subventionieren. Angesichts der Populationszunahme dürften nach Einschätzung Kalchreuters etwa 30 Prozent der Wintergäste geschossen werden, ohne damit auch nur von einer Reduktion sprechen zu können. Er fragt in diesem Zusammenhang: „Warum wird denn nur zuviel vorhandenes Schalenwild reduziert,

von Landwirtschaft und Jagd mit dem Naturschauspiel der überwinternden Gänse nicht demonstrieren. Inzwischen schlagen Landwirtschaftsfunktionäre wie Sonsbecks Ortslandwirtschaft Johannes Spandern vor „falsch verstandenem Naturschutz“ Alarm. Die Wildgänse hätten die Bislicher Insel längst verlassen. Sie seien auf bestellte Äcker und Weiden in der Nachbarschaft ausgewichen, wo bereits Totalverluste drohen. Mit Ausgleichszahlungen ließen sich diese Schäden nicht länger regulieren. Ganz offen setzt sich Spandern für eine Bejagung der Gänse ein.

Und genau das ist der Wendepunkt! Mit der Bislicher Insel haben die Ideologen des Naturschutzes, insbesondere formiert in der Biologischen Station des Kreises Wesel, spektakulär Schiffbruch erlitten. Jetzt ist es an der Zeit, endlich wieder Klartext ohne ideologische Befrachtung zu sprechen.

Selbstverständlich müssen die Wildgänse auch am Niederrhein wieder bejagt werden. Ihre Populationen wachsen international. Nicht einmal das relativ reiche NRW darf sich da den Luxus erlauben, Millionen für die Regulierung der Gänse Schäden hinzublättern, ohne das zu erlauben, was man normalerweise mit wildlebenden Tieren tut, die wegen zu großer Zahl zu Schaden gehen: Sie müssen bejagt werden!

Da man gerade angesichts des für die Naturschutz-Ideologen so peinlichen Offenbarungseides auch in der Öffentlichkeit endlich wieder Klartext sprechen kann, müssen jetzt auch die auf jedem dritten Zaunpfahl sitzenden Prädatoren thematisiert werden. Der Niedergang des Niederwildes hat nun mal auch mit der Überzahl von Habicht und Bussard zu tun. Höchste Zeit, dieses heiße Thema nicht länger hinter vorgehaltener Hand zu besprechen. *Dieter Ackermann*

warum sollen die Gänse nicht im ökologisch richtigen Maß reduziert werden? Sind Federn denn tatsächlich immer noch mehr wert als Haare?“ Der Wasserwildexperte verabschiedete sich kopfschüttelnd von der Bislicher Insel: „Das ist kein Naturschutz – hier wird die Natur kaputtgeschützt.“ *DA*

Kunst-
Stück.

Doppelbüchse 88B C.E.

Limitierte Crown Edition mit

vergoldeten Abzügen, gefrästen Riemenbügeln, englisch durchbrochenem Verschußhebel, abschaltbarem Ejektor und hochwertigem Schaftholz.

Waidmanns HEYM

HEYM Jagdwaffen GmbH
Am Aschenbach 2
98646 Gleichamberg

